

MATTHÄUS 27, 46- 61

Der Tod Jesu

⁴⁵Von der sechsten bis zur neunten Stunde herrschte eine Finsternis im ganzen Land.

⁴⁶Um die neunte Stunde rief Jesus laut: + Eli, Eli, lema sabachtani?, **E** das heißt: + Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

⁴⁷**E** Einige von denen, die dabeistanden und es hörten, sagten: **S** Er ruft nach Elija.

⁴⁸**E** Sogleich lief einer von ihnen hin, tauchte einen Schwamm in Essig, steckte ihn auf einen Stock und gab Jesus zu trinken.

⁴⁹Die anderen aber sagten: **S** Lass doch, wir wollen sehen, ob Elija kommt und ihm hilft.

⁵⁰**E** Jesus aber schrie noch einmal laut auf. Dann hauchte er den Geist aus.

⁵¹Da riss der Vorhang im Tempel von oben bis unten entzwei. Die Erde bebte, und die Felsen spalteten sich.

⁵²Die Gräber öffneten sich, und die Leiber vieler Heiligen, die entschlafen waren, wurden auferweckt.

⁵³Nach der Auferstehung Jesu verließen sie ihre Gräber, kamen in die Heilige Stadt und erschienen vielen.

⁵⁴Als der Hauptmann und die Männer, die mit ihm zusammen Jesus bewachten, das Erdbeben bemerkten und sahen, was geschah, erschrakten sie sehr und sagten: **S** Wahrhaftig, das war Gottes Sohn!

⁵⁵**E** Auch viele Frauen waren dort und sahen von weitem zu; sie waren Jesus seit der Zeit in Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient.⁵⁶Zu ihnen gehörten Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus und des Josef, und die Mutter der Söhne des Zebedäus.

Das Begräbnis Jesu

⁵⁷Gegen Abend kam ein reicher Mann aus Arimathäa namens Josef; auch er war ein Jünger Jesu.

⁵⁸Er ging zu Pilatus und bat um den Leichnam Jesu. Da befahl Pilatus, ihm den Leichnam zu überlassen.⁵⁹Josef nahm ihn und hüllte ihn in ein reines Leinentuch.

⁶⁰Dann legte er ihn in ein neues Grab, das er für sich selbst in einen Felsen hatte hauen lassen. Er wälzte einen großen Stein vor den Eingang des Grabes und ging weg.

⁶¹Auch Maria aus Magdala und die andere Maria waren dort; sie saßen dem Grab gegenüber.

Das war kein schöner Tod, den Jesus gestorben ist. Matthäus überliefert uns kein klug bedachtes letztes Wort – sagen wir mal wie Einstein: „Ich habe meine Sache hier getan.“ oder Mutter Theresa. Ihr letztes Wort soll gewesen sein: „Jesus, ich liebe dich!“ Solche letzten Worte sind uns wertvoll, weil wir das Empfinden haben, dass sie das Leben eines Menschen und das, wofür er gelebt hat noch einmal auf den Punkt bringen. „Jesus ich liebe dich!“

„Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen!“ (Ps22,2)

Das letzte Wort von jemandem, der wie kein anderer die Nähe Gottes gelebt und verkündet hat. Losgelöst von der Bindung an Gesetz und Gebot hat er den Menschen Gott nahe gebracht. – Gottes Nähe wurde nicht zum Gericht, sondern zur Rettung für die Verlorenen, Heilung für die Verletzten und Gemeinschaft für die im medizinischen und gesellschaftlichem Sinne Aussätzigen Jesus hat die Menschen ermutigt, Gott ihren Vater zu nennen. Gott ist ein sorgender Vater an meiner Seite. Diese Frohbotschaft hat Jesus gelebt.

Dass er dafür auch gestorben ist, reiht ihn ein in die Schar der Gerechten und Propheten. Der Hohepriester und der hohe Rat mussten ihn verurteilen. Zu sehr stand er gegen ihr System, für das sie lebten. Ein System, das die Menschen einteilte in unten und oben, in solche, die dazu gehören und andere die ohne Rechte sind. Auch das Urteil des Pilatus - so ungerecht es auch ist - war doch nur konsequent aufgrund einer Güterabwägung, die den politischen Frieden - sei er auch noch so brüchig - über das Leben eines Menschen stellte.

Das Todesurteil macht Jesus zu einem Helden, der seiner Sache bis zum Schluss treu geblieben ist. Doch dann beginnt die Geschichte seiner Einsamkeit. Die Jünger fliehen, Petrus verleumdet ihn und am Ende ist er alleine unter Feinden. Die haben nur Hohn und Spott für ihn. Dem Sterbenden reichen sie Essig gegen den Durst. Gibt es eine größere Geste der Verachtung?

Wie kein anderer hat Jesus die Nähe Gottes zu den Menschen verkündet und gelebt. Dann stirbt er mit diesem Wort: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!*“ Ps 22,2

Die Äußere Finsternis, die sich nach der Kreuzigung über die Welt legte (Mt 27, 45), entspricht der inneren Finsternis Jesu. Wo ist der Gott an meiner Seite? Musste Jesus

in der Stunde des Todes nicht von großem Zweifel, von großer Verzweiflung ergriffen worden sein. War am Ende alles falsch? Ist Gott gar nicht der nahe, verzeihende und liebende Gott? Stirbt Jesus am Ende gar nicht für eine gute Sache, sondern wegen eines Irrtums? Die Todeseinsamkeit Jesu berührt mein Herz.

Aus der Ohnmacht Jesu, der nach seinem Vater ruft, machen die Soldaten sich einen Spaß. Sie meinen, er rufe nach Elija. Der alttestamentliche Prophet gilt als der Vorbote der Vollendung der Welt, und er wird als Helfer in der Not angerufen. Aber Elija kommt nicht.

Essig – Schrei – Tod!

Jesus, der die Nähe Gottes zu den Menschen gelebt hat, stirbt im Bewusstsein von Gott verlassen worden zu sein. *„Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen!“*

Für unzählige ist diese Frage zu einem Wort geworden, mit dem sie ihre Angst, ihren Schmerz, ihre Zweifel und Verzweiflung zum Ausdruck bringen können. In dem abwesenden Gott kommt Jesus über die Jahrhunderte hinweg noch einmal ganz menschlich nahe. Eine Todeserfahrung, in der sich alles menschliche Leid widerspiegeln kann: Kriege und Hungersnöte, Krankheiten und Seuchen, Ausschwitz und Hiroshima, Depression und der Tod eines lieben Menschen - In dem sterbenden Jesus dürfen wir unser Sterben bergen, unsere Zweifel, unsere Frage nach dem Warum? Wo wir vergeblich nach Gott fragen, dürfen wir uns hier verstanden und angenommen fühlen.

Indem er stirbt und sich uns zugleich entzieht, kommt Jesus uns noch einmal ganz nahe.

Der Vorhang im Tempel von oben bis unten entzwei. Die Erde bebte, und die Felsen spalteten sich.

Die Gräber öffneten sich, und die Leiber vieler Heiligen, die entschlafen waren, wurden auferweckt.

Nach der Auferstehung Jesu verließen sie ihre Gräber, kamen in die Heilige Stadt und erschienen vielen. Mt 27,52f

Jesus stirbt wie jeder Mensch und doch ist es kein gewöhnlicher Tod.

Ein Vorhang, der bislang etwas verhüllte, zerreißt und wir müssen den Mut haben zu sehen. Ein Erdbeben, das Felsen spaltet und unser Denken und unseren Glauben erschüttert. Gräber öffnen sich, und die Grenze zwischen Tod und Leben ist nicht mehr eindeutig.

Wenn wir bekennen, dass Jesus der Sohn Gottes ist, wenn Jesus Gott seinen Vater nennt, dann ist dieser Tod auch ein Tod Gottes. Das lässt uns mit noch mehr Ratlosigkeit zurück. Ist dieser Tod am Ende nicht die letzte Konsequenz aus der Verkündigung Jesu. Gott, der uns im Leben so nahe gekommen ist – sollte er sich an unserem Tod vorbeimogeln? Gott, der unser Leben gelebt hat, sollte er nicht auch er unseren Tod sterben?

Paulus schreibt im Brief an die Gemeinde in Philippi: „Jesus Christus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich.er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.“ (Phil 2,6-8)

Gott geht in unsere Angst und in unsere Einsamkeit – Gott wird von Gott verlassen, durchlebt, die Einsamkeit, die jeder von uns in seiner Sterbestunde durchleben, durchleiden, durchsterben muss, nämlich vergessen zu sein und ins Nichts zu fallen.

Gott stirbt unseren Tod

Jesus stirbt mit einer offenen Frage. Das wird für uns zur Hoffnung. Wenn Gott stirbt, müssen dann unsere Tode nicht eine andere Bedeutung bekommen?

Im Kontrast zu all der Grausamkeit der Kreuzigung steht das Werk der Barmherzigkeit des Josef von Arimatäa. Das Tuch, das den entblößten und gefolterten Körper bedeckt ist weiß und makellos und kostbar. Er legt ihn in ein würdiges Grab und verschließt es mit einem Stein. Eine letzte Ehre für den Entrechteten.

Auch Maria aus Magdala und die andere Maria waren dort; sie saßen dem Grab gegenüber.
(Mt. 27,61)

Noch kurz zuvor hatte Mt (27,56) davon erzählt, dass die Frauen Jesus seit der Zeit in Galiläa gefolgt waren. Sie sind also nicht nur Zeuginnen des Todes Jesu, sondern auch seines Lebens. Sie haben ihn gehört, die Wunder erlebt, mit ihm gegessen, geredet, gebetet. Mit ihm haben sie die Nähe Gottes erfahren. Jetzt klingt die quälende Frage des sterbenden Jesus in ihnen nach.

Die Frauen sitzen da und warten und wachen.

Dem Tod gegenüber sitzt die lebendige Erinnerung.

Warten und wachen.

Vielleicht wird Gott eine Antwort geben, und der Stein wird sich bewegen.